Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Der Eisbruch im Klönthal
Autor: Buss, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574690

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustr. A. Das Klönthal im Winter. Rechts Eismagazine. Phot. J. Brunner-Haffter, Glarus.

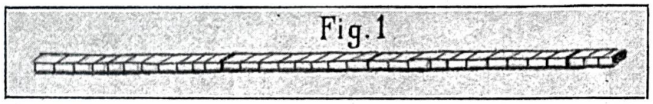
Der Eisbruch im Klönthal.

Von Dr. **Ernst Buß**, Glarus.

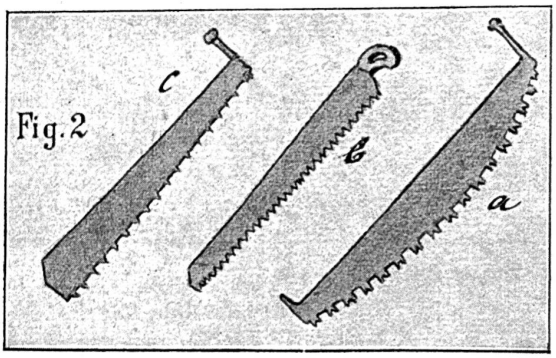
Mit 9 Abbildungen nach photogr. Originalaufnahmen von J. Brunner-Haffter, Glarus, und 10 Zeichnungen vom Verfasser.

Wer je das Glück hatte, an einem ruhigen Sommerabend das Klönthal zu durchwandern, der trägt einen Schatz unvergeßlicher Bilder mit sich durchs Leben. Ein Hauch wunderbarer Poesie ist über das herrliche Thal ausgegossen. Still und weltabgeschieden, wenn auch ganz nahe der beschienten Heerstraße des Weltverkehrs, liegt es zwischen gewaltigen Bergen eingebettet, die sich fast senkrecht 2000 m über dasselbe erheben, und wiegt auf seinem buchenumsäumten Grunde einen reizenden, krystallklaren See, in dem sich das ganze großartige Gebirgs-Panorama widerspiegelt.

Die Höhe des Thales (830 m) ist von Glarus in $1^1/_2$ Stunden auf guter Fahrstraße erreichbar, der See 40 Minuten lang und eine Viertelstunde breit. Die Straße zieht sich am nördlichen Ufer hin, meist dem Saum eines steil ansteigenden Waldes entlang, der von den Felswänden des Deyenstockes (2028 m) überragt ist. Auf der Südseite aber türmt sich die riesige, kühn geschichtete, wild zerrissene Felsenmauer des Glärnisch auf (2910 m, Illustr. A), die auf ihrer Höhe gleich einer Silberkrone den Schmuck eines blendenden Gletschers trägt und eine Anzahl Bäche und Wasserfälle ins Thal entsendet. Nun ist der See meist spiegelglatt, weil durch die Berge gegen jeden Windzug abgeschlossen. Man stelle sich also das Gemälde vor, das sich dem Beschauer an einem schönen Abend darbietet, wenn die Sonne, im Begriff, ihr goldenes Haupt ins Meer zu tauchen, zum Scheidegruß die majestätischen Zinnen und Zacken des Gebirges mit ihren Purpurstrahlen überflutet und nun das wunderherrliche Bild auf dem klaren Wasserspiegel noch einmal, aber jetzt in umgekehrter Reihenfolge der Formen und Farben erscheint, so daß die leuchtenden Berge, wie sie in unendliche Höhen hinaufragen, zugleich in unendliche Tiefen sich hinabsenken und man den blauen Himmel gleichzeitig hoch über und tief unter sich hat. Das giebt ein Gemälde von bezaubernder Wirkung. Eine solche Verschmelzung des Wilden,



Meßlatte.



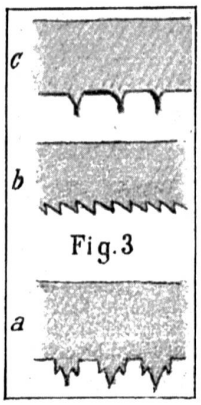
Eissägen.

Illustr. B. Das Aussägen der Eisblöcke. Phot. J. Brunner-Haffter, Glarus.

Großartigen, Erhabenen mit dem Stillen, Lieblichen, Träumerischen, des Kühnen, Gewaltigen, Kolossalen mit dem Sanften, Friedlichen, beschaulich in sich Gekehrten findet der Naturfreund kaum irgend anderswo. — Das Thal wimmelt deshalb auch im Sommer von naturfrohen Menschen, die singend und jauchzend das romantische Gelände durchziehen, die Hände voll Alpenrosen, die Hüte mit Epheu, Enzianen und Seidenblümchen geschmückt.

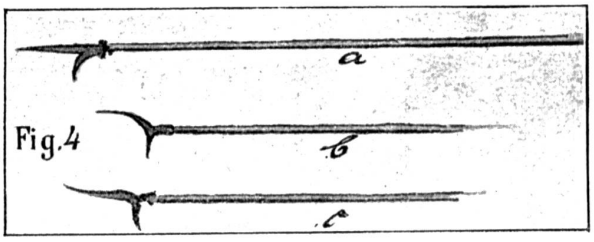
Ganz anders im Winter. Da ist alles tot, das ganze Thal in Eis und Schnee erstarrt. Von Ende Oktober an dringt kein Sonnenstrahl mehr zum See herab. Dieser gefriert in der Regel schon im November zu; das Sprichwort sagt, auf den „Klausmarkt" (den ersten Dienstag im Dezember) müsse er gefroren sein, und wenn er hinter dem Ofen läge. Thatsächlich ist er auch jetzt, da wir dieses schreiben, am 17. November, bereits mit einer Eisdecke überzogen. Diese wird rasch fußdick, so daß man den ganzen Winter mit Pferd und Wagen von einem Ende zum andern darüber fährt und eine schönere, sicherere Schlittschuhbahn sich nirgends finden läßt. Das Eis ist gewöhnlich krystallhell und so durchsichtig, daß man durch fußdicke Blöcke hindurch den Druck einer Zeitung lesen kann. Eben um dieser Reinheit willen ist es sehr begehrt, und es hat sich deshalb bereits seit Jahren der Export von Klönthalereis zu einer förmlichen Industrie entwickelt, die in milden Wintern, wo sich anderwärts wenig Eis bildet, vielen Händen Beschäftigung bietet.

Der Eisbruch gewährt einen höchst interessanten Anblick. Es geht dabei folgendermaßen zu: Bei Beginn des Winters wählt die Regierung einen Eisaufseher. Bei diesem haben sich alle diejenigen zu melden, welche Eis ausbeuten wollen. Er steckt einem jeden auf dem See eine Fläche ab, auf der sie nun das ausschließliche Recht haben, Eis zu brechen, meist ein Rechteck von vielleicht 10—50 m Breite und 50—100 m Länge. Zwischen den zu öffnenden Feldern bleibt immer ein Zwischenraum von 10—20 m frei, so daß man ungehindert mit Wagen und Pferden zu- und abfahren kann.

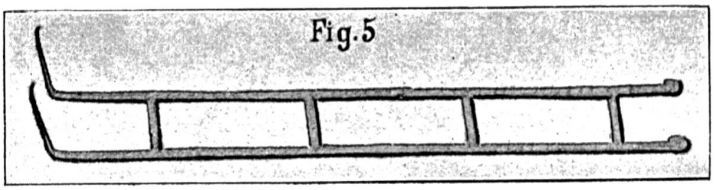


Zahnung der Eissägen.

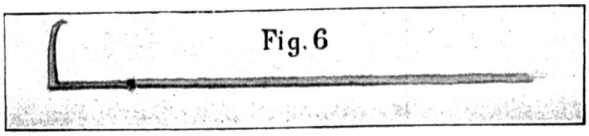
Nun wird zuerst mit Schnur, Meßlatte (s. Fig. 1) und Messer von einem Eckpflock zum andern eine gerade Linie über das Eis gezogen und mit dem Pickel eingehackt. Dann wird in einer der vier Ecken ein Loch durchgeschlagen, damit die Säge einsetzen kann, und nun dem gezogenen Strich nach zunächst eine Strecke von einigen Metern durchgesägt. Die hierzu verwendeten Sägen sind von verschiedener Konstruktion (s. Fig. 2 a—c). Während die Einen sich gewöhnlicher Waldsägen bedienen, an denen der eine Handgriff entfernt ist (a), stehen den Andern eigens hergestellte mit feinerer Zahnung (Fig. 3 b u. c) zur Verfügung. Die besten sind die der Figur 2 c, die, weil unten schwer, dem Sägen einen gewissen Schwung verleihen. Ist vom selben Eckpflock aus im rechten Winkel zur ersten auch eine zweite Linie gesägt, so wird nun von diesen Koordinaten aus Block um Block abgemessen, ausgesägt und aus dem Wasser gehoben. Die Blöcke werden, wie aus den Illustrationen ersichtlich (Illustr. B), immer quadratförmig geschnitten, sind 1 m lang und breit und je nach der Dicke des Eises 3—5 Zentner schwer. Wo sie entfernt sind, tritt natürlich das Wasser hervor. Es bilden sich so mitten in der hellen Seefläche dunkle, blaugrüne Oeffnungen, die sich aus der Ferne wie die schwarzen Felder eines unregelmäßigen Schachbrettes ausnehmen.



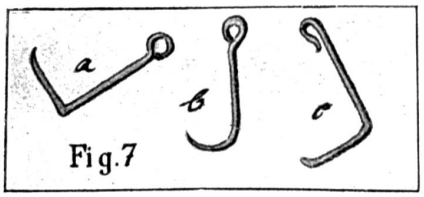
Eishaken zum Heranziehen der Blöcke ans Ufer.



Hakenleiter zum Herausziehen der Blöcke.

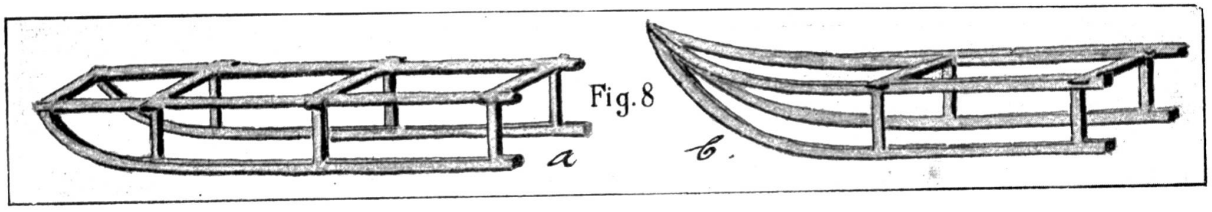


Haken zum Herausziehen der Eisblöcke.



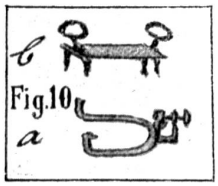
Haken zum Aufheben der Blöcke.

Während nun von den Arbeitern die einen, am äußersten Rand des Eises stehend, sägen und, sowie ein Block abgelöst ist, ihn mit einem Ruck ins offene Wasser hinausstoßen, sind andere damit beschäftigt, die schwimmenden



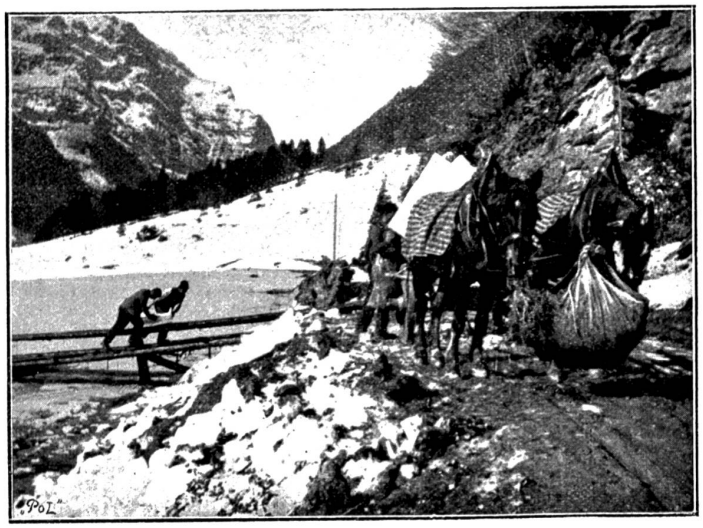
Eisschlitten.

Klötze aufzufischen und herauszubefördern. Zunächst ziehen und stoßen sie dieselben vermittelst der Eishaken, langer, mit verschieden geformten Eisenspitzen versehener Stangen (Fig. 4 a—c) in die Nähe des Uferrandes. Dann lassen sie eine kurze, am Ende mit Widerhaken versehene Leiter (Fig. 5) ins Wasser hinunter, schieben sie unter dem Blocke durch, so daß dieser vor den Haken darauf zu liegen kommt, und ziehen nun, rückwärts schreitend, die Leiter samt dem Block herauf aufs Eis. Ist keine Leiter vorhanden, so erreichen ihrer zwei dasselbe vermittelst Haken nach Figur 6. Hinter denen, welche die Blöcke herausfischen, stehen andere bereit, welche dieselben teils von Hand, teils mit kurzen eisernen Haken (Fig. 7 a—c) von der Leiter auf den Schlitten heben und nun auf diesem ans Ufer befördern. Die Schlitten sind von sehr verschiedener Art und Größe, die Mehrzahl klein, so daß sie nur 1—3 Blöcke zu fassen vermögen (Fig. 8 a u. b). Zu rascher Beförderung schieben die Männer sich und den Schlitten mit dem kurzen Bergstock (Fig. 9). Größere Schlitten, die 6—10 Blöcke tragen können, werden von Pferden ans Ufer gezogen.



Fußeisen.

Rast der Eisbrecher. Phot. J. Brunner-Haffter, Glarus.



Illustr. C. Die Eisblöcke werden ans Land befördert. Phot. J. Brunner-Haffter, Glarus.

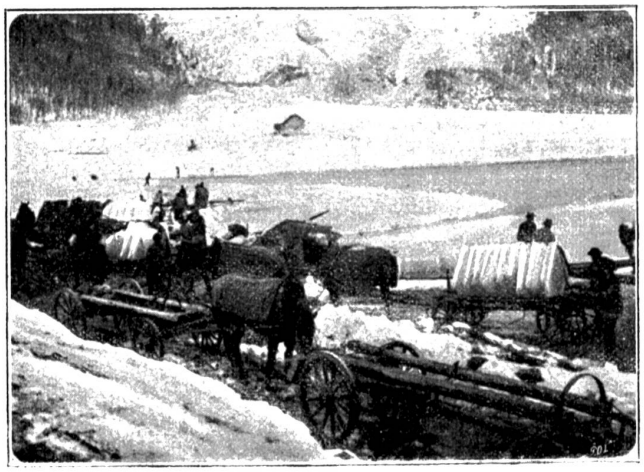
Die mühsamste Arbeit ist die Heraufbeförderung der Blöcke vom See auf die höher gelegene Straße und die dort zum Wegtransport bereitstehenden Wagen. Hierzu wird verfahren wie beim Aufladen von Fässern (Illustr. C). Die Klötze werden mit Seilen umwunden und über zwei nebeneinandergelegte Rundhölzer emporgeschoben, indem ein Mann vorn am Seil zieht und das Zischen der Sägen, das Knarren und Dröhnen des Eises, das Stampfen und Wiehern der Pferde, am Ufer des Sees das Ab- und Zufahren der Gespanne, die Männer, welche die Eisvorräte in geordneten Reihen längs der Straße aufstapeln oder unter anfeuernden Rufen die Klötze auf die Wagen laden, über alles hereinragend die mit ungeheuren Schneelasten behangenen Berge und dazu eine Temperatur, bei der dem Arbeiter das sauer verdiente Stück Brot in der Tasche gefriert und der Wein in der ein oder zwei hinten mit kurzen Haken (Fig. 7) heben und stoßen. Um auf der Eisfläche nicht auszugleiten, tragen die Arbeiter mit spitzen Eisen beschlagene Schuhe, schrauben Fußeisen (Fig. 10 a u. b) an die Absätze oder binden Stricke unter die Füße. Keinem fehlen Ueberstrümpfe und Handschuhe. Ihr Taglohn beträgt durchschnittlich Fr. 4, derjenige der Fuhrleute für Mann und Pferd Fr. 11—15.

Das Gesamtbild, das sich dabei entfaltet, ist in seiner Art wirklich originell: mitten in dem verschneiten Bergthal um die viereckigen Oeffnungen herum ein Gekrabbel von einigen hundert Männern, die mit Sägen, Stangen, Haken-, Pickeln, Leitern am Eis herumhantieren, ein Hin- und Herfahren der wie leichte Boote pfeilschnell gleitenden Schlitten, dazwischen Pferde, die mißtrauisch den schlüpferigen Boden betreten, da und dort eine Gruppe Zuschauer, alles umschwärmt von Schlittschuhläufern; dazu

Flasche zum Eisklumpen wird. Man muß es nur einmal mit angesehen haben, um sich dauernd dafür zu interessieren.

Nicht minder eigenartig ist die Eisfuhr. Wochenlang sind in guten Wintern 200—300 Pferde und Wagen unterwegs, um das frisch gebrochene Eis an die Bahnhöfe von Netstal und Glarus zu verbringen. Die Straße ist nicht breit genug, um bei den stellenweise sehr steilen Rändern überall ein gefahrloses Ausweichen zu gestatten. Der Transport ist deshalb so geregelt, daß, abgesehen von einzelnen Ausweichstellen, nie zwei Wagen aneinander vorbeizufahren kommen. Vielmehr ziehen des Morgens früh alle Fuhrwerke nacheinander von Glarus und Netstal aus zum See hinauf, wenden dort um (Illustr. D) und kehren nachher, sobald sie befrachtet sind, ebenso in geschlossenem Zuge, eine nicht enden wollende Karawane von vielleicht 300 ein- oder zweispännigen mit Pferden, aber auch mit Ochsen, Kühen und Maultieren bespannten Wagen oder Schlitten, ins Thal zurück, wo das Einladen in die Eisenbahnwagen wieder eine Menge von Menschen beschäftigt und oft große Ansammlungen und Stauungen von Fuhrwerken an den Bahnstationen herbeiführt. Einspänner führen 10—12, Zweispänner 16—20 Blöcke (s. Illustr. D u. ff.). Es gibt Winter, in denen 3000—4000 Eisenbahnwaggons Klönthaler-Eis fortgeführt werden, um die Keller von Zürich, Basel, Straßburg, Dijon und Paris zu füllen. Für jeden Kilozentner, den der Exporteur ausführt, zahlt er dem Staat eine Taxe von zwei Rappen, woraus der Unterhalt der durch das Spannen mit Ketten jeweilen arg mitgenommenen Straße bestritten wird.

Was nicht im Winter schon verkauft werden kann, wird am Ufer des Sees in eigenartigen Magazinen (Illustr. A u. E) zwischen Schichten von Sägemehl aufbewahrt, um im Sommer Verwendung zu finden.



Illustr. D. Das Aufladen des Eises am Klönthalersee.

Verunglückt.

Verladen der Eisblöcke in die Bahn. Nach Phot. J. Brunner-Haffter, Glarus.